

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Confisciert.

Confisciert.

## Ball-Rausch.

Ein lichtdurchfluteter Ballsaal. Süße Siebzehnjährige in weiß, rosa oder himmelblau, die zum ersten Male ihre zarten Schultern und Nacken enthüllen; hinter ihnen die Mütter, denen das Herz fast eben so aufgeregt klopfte wie ihren Mädchen; junge Herren im funkelneuen Frack, die sich schüchtern und linksich bewegen, sich aber doch sehr wichtig fühlen in ihrer grasgrünen Männlichkeit, Fähnriche und Leutnants mit mehr Selbstbewußtsein als ein Generalfeldmarschall nach einer siegreichen Schlacht; ab und zu das kahle würdige Haupt eines „Papa's“, der sich gelangweilt in den Ecken herumdrückt.

Inmitten all der Uniformirten und Befrackten steht flott, sicher, mit muthwillig blizenden Augen Kurt Steegen, der Maler. Er lacht über die feierlichen Jünglinge und grüßt den hübschen weiblichen Nachwuchs mit heißem Wohlgefallen.

Und wie nun die Musik beginnt und dann nach der streifen Polonaise der herrliche Straußsche Walzer durch den Saal rauscht und ringsum die eingefrorenen Lebensgeister weckt, da wird sein hübsches, junges Gesicht immer übermüthiger.

Rufhände möchte er ihnen zuwerfen, den vorbeitziehenden, schlanken Gestalten, den weichen, rosigen Gesichtern.

Auf seinem Bild: „Walpurgisnacht“, da sollen sie auch so durcheinander wirbeln, die reizenden Herglein, — nur weniger gestittet wie diese hier, nur mit flatterndem Gelock, mit wilderem Temperament und feurigeren Augen.

Die Entzückendste hat er bald herausgefunden. Eine Blondine im weißen Gewand mit einem Iesohnkranz auf dem goldigen Haar. Dieser Hals! Des Mädchen! Und wie sie lacht! Der allerliebste Kindermund mit blitzblanken Zähnen!

Er harret vor Ungebuld auf eine Gelegenheit, sich dem hübschen Majorstöchterlein vorstellen zu lassen und schaut ihr dann so warm, so schmeichelnd, so lieb in die Augen, daß ihre Wangen sich heißer röthen und es ihr ganz wirt zum Muthen wird. Sie fühlt, daß sie ihm gefällt, daß er sie schon findet. Und er ist ein Maler! Wie stolz sie das macht!

Die Frage: ob sie gar keinen Tanz mehr für ihn frei habe? Klingt von seinen Lippen wie eine Liebes-Erklärung.

Und sie nickt. Ohne Bögern, mit einem kur-

## Confisciert.

### Ein Hetzpriester.

Marburg, 12. September. Die Hetzereien gegen die Pettauer deutschen Kaufleute im „Slov. Gospodar“, welche im März d. J. die Verurtheilung des Redacteurs des „Slovenski Gospodar“ zu einer vierzehntägigen strengen Arreststrafe wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung zur Folge hatten, beschäftigten heute abermals die Marburger Geschworenen, indem der eigentliche Urheber dieser Schmähartikel in der Person des Studienpräfecten am fürstbischöflichen Knaben-Seminar, Anton Korosec, der nach Angabe des damaligen Redacteurs diese Aufsätze verfaßt und eigenhändig geschrieben hat, sich zu verantworten hatte. Vorsitzender des Schwurgerichtes ist Landesgerichtsrath Morocutti, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Dr. Remanitsch, Bertheidiger Dr. Kosina.

Der Angeklagte Anton Korosec ist 29 Jahre alt und gerichtlich unbeanusdet. Im „Slovenski Gospodar“ vom 14. Juni v. J. erschien der bereits aus der früheren Verhandlung bekannte Schmähartikel, der in Pettau und Umgebung einen solchen Sturm der Entrüstung hervorrief, daß das Stadtamt eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattete. Weitere ebenfalls erörterte Lügenaufsätze im „Slovenski Gospodar“, die zur Gerichtsverhandlung im März führten,

zen, freudigen Aufsuchen gibt sie ihm den dritten Walzer, — den dritten Walzer, den Herzenswalzer. Sie hat die Tour ihrem Better Gustav versprochen; vor Wochen schon. Aber Gustav kommt ihr plötzlich so entsetzlich langweilig vor. Wenn er sich auch ärgert, was liegt daran?

Mit ihrer braven Schulschrift schreibt sie den Namen: „Lottchen Gehrig“ auf die Tanzkarte, die Kurt galant für sie hält, — mit leiser Lieblosung streifen seine Finger ihre weichen Händchen..

Mama horcht neugierig auf das lustige Getuschel. Sie wittert den Feind. Aber Kurt Steegen weiß mit seinem lachenden Gesicht und mit seinen artigen Worten auch Mütter zu bezaubern. Und als Lottchen dann später flüstert:

„Ich finde es wunderschön auf dem Ball, Mama!“ Da nickt Frau Gehrig verständnißvoll und erwartungsfreudig.

Ein schwüler Blick aus einem schönen blasen Frauengesicht traf den Maler, während er die Kleine umschmeichelte. Er sah es wohl. Nun sucht er nach diesen wohlbekannten stolzen Zügen.

Diamantensunkelnd kommt sie ihm entgegen

erwiejen sich vollständig als aus der Luft gegriffen und selbst Zeugen, die sich offen zur slovenischen Partei bekennen, bestätigen dies. Damals konnte eine Vernehmung des Angeklagten Anton Korosec, des eigentlichen Urhebers dieser Artikel, nicht erfolgen, weil er bei jeder Citation vor dem Richter die Aussage verweigerte. Der Angeklagte Anton Korosec spricht slovenisch und erklärt, die incriminirten Artikel verfaßt und zum Druck gebracht, aber im guten Glauben gehandelt zu haben. Nach seinen Informationen habe er die Artikel geschrieben. Eine Absicht, die Bettauer Kaufleute zu schädigen, sei ihm ferne gelegen; er habe nur die Slovenen vor ihren politischen Gegnern gewarnt.

Es werden dann die Zeugen Josef Ornig, Bürgermeister von Bettau, Johann Wissenjak, Gemeindevorsteher von Slomdorf, Martin Musel, Gemeindevorsteher von Rannu, ferner Mag Ulm, Gutsbesitzer in Sauritsch u. A. vernommen, die erklären, daß zwischen der Stadt- und Landbevölkerung das beste Einvernehmen bestehe, welches aber nur gestört werde durch die in den slovenischen Zeitungen erscheinenden Heftartikel. Bürgermeister Ornig und Kaufmann Schulsunk sagen aus, daß durch die fraglichen Heftartikel die größte Beunruhigung unter der Bevölkerung entstand, daß die Erbitterung auf das äußerste gestiegen sei und daß bei den heutigen Verhältnissen die Folgen solcher Artikel unabsehbar seien. Mit den Artikeln gegen die Kaufleute habe man deren Schädigung beabsichtigt, da man die slovenische Bevölkerung den deutschen Kaufleuten abtrünnig machen und diese boycottiren wollte.

Der Gerichtshof legt den Geschworenen drei Hauptfragen vor: ob der Angklagte durch die incriminirten Artikel in Druckschriften ein falsches, für die öffentliche Sicherheit beunruhigendes Gerücht ohne zureichende Gründe, es für wahr zu halten, ausgestreut und weiter verbreitet und Andere zu Feindseligkeiten gegen einzelne Classen der bürgerlichen Gesellschaft aufgefordert habe.

Der Staatsanwalt Dr. Remanitsch begründet die Anklage, indem er ausführt, daß durch die Zeitungsartikel die beiden Nationalitäten verhetzt wurden. Der Beruf des Priesters sei überaus schön, wenn das heilige Gebot der Nächstenliebe befolgt wird. Der Angeklagte habe aber gerade das Gegenteil davon gethan, weil durch seine Zeitungsartikel die Bevölkerung unter einander aufgestachelt wurde. Der Angeklagte habe sich nur von politischem und nationalem Fanatismus leiten lassen. Der Angeklagte unterbricht den Staatsanwalt, was ihm aber vom Vorsitzenden verwiesen wird. Der Staatsanwalt spricht dann noch über die Aufgaben der Presse und bittet schließlich die Geschworenen um die Schuldigsprechung des Angeklagten.

Der Verteidiger Dr. Rosina sucht zu beweisen, daß dem Angeklagten jede beleidigende

Absicht ferne gelegen sei; er habe die Deutschen und den Kaufmannstand von Bettau als solchen nicht beleidigen wollen. Von einem Boycott derselben könne keine Rede sein. Das Gerücht von der Brandlegung habe er nur verzeichnet, weil es seine journalistische Pflicht war, es in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Die Geschworenen, Obmann Herr Johann Kasper aus Bettau, bejahen die erste Hauptfrage mit 10 gegen 2 Stimmen, die zweite und dritte Frage mit 11 gegen eine. Darnach verhängt der Gerichtshof über den Angeklagten im Sinne der §§ 308 und 302 St.-G. und § 28 Pr.-G. unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes, die Strafe des einfachen Arrestes in der Dauer von sechs Wochen. Auch hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen.

### Localnachrichten.

**(Erneuerung des neuen Musiklehrers und Kapellmeisters.)** In der am 10. d. M. stattgehabten Directionsitzung wurde Herr Anton Schuhbauer nach genauester Prüfung der zwölf Gesuche einstimmig zum Musiklehrer und Kapellmeister des Musikvereines Bettau ernannt. Herr Schuhbauer ist aus Maria-Ruhm bei Eger geboren, erwarb sich glänzende Zeugnisse am Conservatorium in Wien, ist Violinist, spielt Clavier und Orgel, wirkte als k. u. k. Militär-Kapellmeister im k. u. k. 83. Instr.-Regm., ist also practischer Dirigent und auch Componist. Es ist also zu erwarten, daß eine tüchtige Lehrkraft und ein gediegener Kapellmeister gewonnen worden ist.

**(Die städt. Mädchenbürgerschule.)** Um zu ermöglichen, daß die vom hohen steiermärkischen Landtage bewilligte Mädchen-Bürgerschule in Bettau schon im Schuljahre 1902/3 mit drei Classen eröffnet werden könne, und daß anderseits auch die dormalen die obersten Volksschulclassen besuchenden Mädchen gehörig vorbereitet werden, um ohne Verlust eines Schuljahres seinerzeit in die entsprechende Bürgerschulclassen einzutreten, fand sich der Stadtschulrath bestimmt, mit Vorbehalt der Genehmigung des k. u. k. Landeseschulrathes, folgendes anzuordnen: Vom Schuljahre 1901/2 angefangen ist dem Unterrichte in der 6. und 7. Classe der für die 6. und 7. Classe bestimmte „Lehrplan der achtclassigen Bürgerschule für Mädchen“ zu Grunde zu legen, und ebenso das bezügliche Stundenmaß mit der Abänderung einzuhalten, daß auf den Religionsunterricht in jeder der bezeichneten Classen 2 Stunden, auf Arithmetik je 4 und auf den Unterricht im Schreiben in der 6. Classe 2 Stunden entfallen. Die Gegenstände dieser Classen sind unter die Lehrerinnen Frln. Victoria Zurchaleg und Frln. Marie Gble von Strobach der-

besuchten, Herr Steegen! Wissen Sie noch, wie ich sie und Leonie beim Schmämmesuchen verloren habe und mich im Walde verirrete! Und Sie haben immer so lustige Geschichten erzählt! Ich hätte mich halbtodt lachen können.“

Sie ahnt nicht, welche Bilder sie den Beiden weckt! — Dann sind sie wieder allein. Ein neuer Tanz beginnt. — „Der Fausti-Walzer!“ lächelt Leonie mit halbgeschlossenen Augen und athmet rascher.

„Wissen Sie noch?“ raunt er ihr in's Ohr. „Die Rosen dufteten zum Fenster herein, der Mond schien hell. Im Seehof spielte die Musik und diese wunderbaren Klänge schwirrten zu uns herüber, ins stille Gemach. Oh der unvergeßliche Walzer, Leonie!“

„Still, still! Schweigen Sie!“ fleht sie, aber ihr schwüler Blick glüht ihm entgegen voll Sehnsucht. Später trinken sie Sect zusammen, an einem gemüthlichen, kleinen Tische. Der Commerzienrath ist sehr aufgeräumt und klopft dem Maler in weinseliger Stimmung auf die Schulter.

„Sind ein charmanter Mensch, Steegen! müssen uns recht oft besuchen, nicht war!“

art aufzutheilen, daß eine Lehrerin dieselben Fächer in beiden Classen in ihrer Hand vereinigt.

**(Bürgerabende.)** Über Anregung mehrerer Mitglieder des Bettauer Handelsgremium findet vorläufig jeden Dienstag um 8 Uhr abends im Deutschen Vereinshause eine gefellige Zusammenkunft statt. Bei genügender Theilnahme werden Besprechungen über gewerbliche und landwirtschaftliche Fragen, wie nicht minder Gemeinde- und Landes-Angelegenheiten in Berathung gezogen.

**(Controllversammlung.)** Die diesjährige Controllversammlung für die Stadt Bettau findet für das stehende Heer am 18. October 1901, für die Landwehr am 7. October 1901 statt.

**(Kindergarten-Einschreibung.)** Die Einschreibung der Kindergarten-Böglinge findet Montag, den 16. September 1901 von 8—12 Uhr vormittags im Anstaltslocale statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt Dienstag den 17. September um 9 Uhr früh.

**(Eine Brieftaube)** wurde jüngst in Maria-Neustift gefangen. Dieselbe trug am Fuße einen Messingring mit der Inschrift, Wien OO. 35. 5. Die Anzeige hievon wurde bei der Bettauer Bezirkshauptmannschaft erstattet.

**(Die Diehung der Lofe)** der Großsonntager Feuerwehr wurde auf den zehnten November verschoben. Es hat also noch jedermann Gelegenheit, sich an dieser reichhaltigen Effecten-Lotterie zu betheiligen und dadurch gleichzeitig einen kleinen Beitrag zur Ausrüstung der wackeren Großsonntager Wehr zu spenden.

**(Der Stajerc 5000 Abonnenten.)** Gestern hat der Stajerc den fünftausendsten bäuerlichen Einzelabonnenten gebucht. Wenn man bedenkt, daß das Unternehmen erst ein Jahr besteht, den heftigsten Angriffen der gesammten slovenischen Presse ausgesetzt ist und von der Geistlichkeit mit allen, auch den ungehörigsten Mitteln bekämpft wird, so muß dieser Erfolg geradezu als ein Wunder angesehen werden. Es ist dem Stajerc thatsächlich gelungen, nicht nur dem Consumvereinschwindel ein Ende zu machen, sondern auch, was viel wichtiger ist, den Bauer zur Selbstständigkeit zu erziehen und von der geistigen Bevormundung der Priester zu befreien. Wenn es den Heßern heute noch gelingt, bei Wahlen ihre Leute durchzubringen, so verdanken sie dies nur mehr dem Einflusse gewisser Persönlichkeiten, Geldinstitute und der persönlichen Macht des Pfarrers in seiner Gemeinde. Thatsächlich herrscht aber in den meisten Bezirken Untersteiermarks nationaler Friede und die Angehörigen beider Nationen gehen einträchtig ihren Geschäften nach, trotz der verzweifelten Brandreden der Herren Ploj, Rosina und Genossen, deren Belehrungen der Bauer heute nur mehr mit ironischem Lächeln anhört.

„Ich werde kommen! Gewiß, gewiß!“

Ein warmer Blick umfloß noch das schöne, blaße Frauengesicht. Dann springt er auf und holt seine Tänzerin zum dritten Walzer.

So frei, so harmlos, so leicht wird ihm zu Muth vor Lottchen's hellem Kindergesicht. Während er mit ihr lacht, weiß er nichts mehr von schwülen Erinnerungen, so wenig wie sie.

O der Walzer! Der Du-und-Du-Walzer aus der Fledermaus! Die Kleine kennt ihn. Ihr Bruder trillert ja unermüßlich mit seinem rauhen Bass: „Erst ein Kuß — dann ein Du, Du, Du, Du immerzu!“

Aber wie sich's wiegt auf diesen Tönen, wie berauscht man dahingleitet im Arme dieses Tänzers, der so lustig zu ihr herabschaut, der so zärtlich schmeichelt: „Sie walzen wie ein Feenkind!“ — Wie vergnügt und ausgelassen und selig man sein kann, — neigt, das hat sie nicht gewußt. Jubeln möchte sie! Lachen! Lachen über den Better Gustav, der mit beleidigtem Kopf in der „Tüfel“ steht. Lachen über sich selber, weil sie sich gestern noch vor dem Ball gefürchtet hat, weil sie gestern noch so dumm war, so dumm!

(Schluß folgt.)

die schlanke Frau Commerzienrath am Arme des rundlichen Gatten, der ihn herzlich begrüßt.

„Sie hier, Gnädigste! Welche Überraschung!“

Kurt ruft es so unbefangen, so freudig. Sie war zusammengezuckt, wie in einem heißen Erschrecken. Sie hatte ein wenig die Fassung verloren. Aber nun gibt sie ihm lächelnd die Hand, die er an seine Lippen zieht.

„Ich bin hier als Ball-Mama, denken Sie! Ich habe meine Schwester chaperonniren müssen!“

„Welcher Glücksfall für mich, daß ich hieher kam, zu dem Lämmerhüpfen!“ versichert er höflich.

Sie hat zum Tanzen keine Lust. Aber sie sitzen nebeneinander auf einem kleinen Sopha in einer stillen Ecke; eine Palme verhüllt sie mit ihren breiten Blättern und sie flüstern hinter dem großen, weißen Federnschächer.

Zuweilen treffen sich ihre Augen; dann schweigen sie plötzlich.

„Leonie!“ sagte er einmal leise, zärtlich.

Die Schwester, ein ediger Badfisch, kommt hastig und erhitzt heran und spricht gleich vom Sommer:

„Es war so nett, wie sie uns in der Villa

**(Ein frecher Schwindel.)** Das „Bankhaus“ Franz Woytan in Innsbruck versendet an die bäuerliche Bevölkerung Untersteiermarks Bezugscheine für eine Losspielgesellschaft, welche selbstverständlich gänzlich wertlos sind, aber aussehen wie Staatspapiere. Der Bauer soll monatlich 3 fl. einzahlen, wofür ihm vorgelogen wird, daß er gewinnen „muß.“ Gespielt wird mit Hamburger, Lübecker und russischen Lojen, also lauter verbotene Loje, wenn's wahr ist, denn der Bauer bekommt die Loje niemals eingesendet. Hoffentlich sperrt man die Bankfirma früher ein, bevor der Chef mit den zusammengeschwindelten Geldern verschwindet.

**(Von einer wütenden Rahe zerfleischt.)** Am 6. d. M. kam in die Behausung der Antonia Vesjak in Gruslaberg eine Rahe, welche sich auf die Besitzerin stürzte und derselben schwere Bißwunden an den Armen beibrachte. Hierauf sprang das wütende Thier zur Thüre hinaus und lief in der kurzen Zeit von zehn Minuten zu der 2 1/2 km entfernten Behausung des ehemaligen Gemeindevorstehers Trafella, wo ein sechs-jähriger Knabe Ziegen weidete. Die Rahe überfiel nun den Knaben und verbiß sich derartig in den linken Schenkel des Kindes, daß sie erst losließ, nachdem sie von den herbeigeeilten Hausleuten mit Knütteln halb erschlagen worden war. Nun verkroch sie sich in den Keller, wo sie von Herrn Trafella durch einen Gewehrschuß erlegt wurde.

**(Eine Rechtsfrage.)** Bei der letzten Versammlung des Herrn Dr. Ploj und Dr. Furtela in Furschingen war auch ein Berichterstatter des Stajerc anwesend, der sich Notizen machte. Dies ärgerte natürlich die Herren Doctoren, und der Hausknecht des Gastwirthes und Postmeisters Rossär erhielt den Auftrag, die Schriften des Mitarbeiters zu confiscieren. Derselbe schlich sich zum Tische des Mitarbeiters, packte sämtliche dort liegende Papiere, darunter auch eine Abonnentenliste und lief davon. Sofort meldeten sich bei den Angestellten des Stajerc mehrere Bauern, um eventuell Zeugenschaft bei Gericht abzulegen. Der Stajerc hat auch thatsächlich sofort durch seinen Vertreter Herrn Dr. Ambrositsch die Strafanzeige beim Bezirksgerichte Pettau erstattet. Wer beschreibt aber das Erstaunen der Redaction, als nach wenigen Tagen die Verständigung kam, daß der Vorfall nicht der Gegenstand einer strafgerichtlichen Verfolgung sein könne. Die Herren Ploj, Rossär und Genossen bleiben also in ungestörten Besitze einer geraubten Abonnentenliste und können dem Stajerc beliebig Schaden zufügen, indem sie durch allerlei Drohungen die Abonnenten zur Absage nöthigen. Wir meinen, es sollte in einem Rechtsstaate immer möglich sein, geraubte Gegenstände zurückzubekommen, wenn man den Räuber kennt!

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 16. bis 23. September, 2. Rote des 2. Zuges, Zugesführer Belan, Rottführer Stroß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

**Auswärtige Neuigkeiten.**

**(Der Streit um die Leichenrede.)** Am 28. August um 4 Uhr nachmittags fand in St. Johann bei Unterdrauburg die Beerdigung der Frau Marie Srabotnik, Gattin des dortigen Oberlehrers statt. Bei diesem pietätvollen Anlasse wirkten drei Pfarrer in höchst pietätloser Weise mit, nämlich der Pfarrer Srabotnik aus St. Brymon am Bacher (ein Bruder des Oberlehrers), der Pfarrer von St. Peter am Kronberg und der Ortspfarrer von St. Johann. Diese drei Geistlichen waren schon vor dem Leichenbegängnisse „schwer beladen“ und unterhielten sich, in einem Zimmer des Trauerhauses, während im Nebenzimmer die Leiche aufgebahrt war, in so sonderbarer Weise, daß einer der Pfarrer mit blutiger Hand und blutbefleckter Stola zum Leichenzuge antrat. In diesem boten die drei Geweihten ein Bild des Jammers: ihr schwanfender Gang schlug der Weihe des Anlasses ins Gesicht,

ihr schauerhafter Gesang entfesselte unwürdiges Gelächter. Am Grabe selbst entstand ein höchst würdeloser Streit um die Leichenrede. Der Ortspfarrer wollte zuerst sprechen; da fuhr ihn der Pfarrer von Brymon und Schwager der Verstorbenen mit den Worten an: Du kannst einen Dr. . . . reden.“ (Ti znaš en dreak.) Nun begannen beide, mit „Bärenstimmen“ ausgestattet, zu brüllen. In diesem edlen Wettstreite siegte der Primoner und begann nun seine Leichenrede mit den schönen Worten: „Da du, meine liebe Migi, todt bist und nicht mehr reden kannst, so will ich für dich reden.“ (Ko ti, moja Micika ne znaš govoriti, bom pa jaz za te govoril.) Der Pfarrer von St. Peter hatte in einem lichten Augenblicke während des Streites das Grab verlassen. Ein Gleiches that die eigene Schwester des Pfarrers von Brymon und des Oberlehrers Srabotnik. Nach seiner famosen Leichenrede vergaß der Pfarrer Srabotnik die Leiche einzusegen. Als ihn der Ortspfarrer darauf aufmerksam machte, sagte er: „Wenn du glaubst, daß ich einsegnen soll, so sei es denn!“ (Ce misliš, naj pa bo!) Nach der Beerdigung zog er sich 20 Schritte vom Grabe sein Messgewand aus, warf es dem Messner zu, gieng zu dem Wirtshause, vor dem sich massenhaft Leute gesammelt hatten und stierte diese Leute an. Viele lachten, viele auch schon am Grabe, während andere es vorgezogen hatten, fortzugehen und den Scandal nicht weiter mitanzusehen. Allgemeines Argerniß erregte auch die Ungeheuerlichkeit, daß die Frau im Grabe der ersten Gattin des Oberlehrers bestattet wurde. Denn die Erde, die nebenan aufgeworfen war, wies Überreste des Sarges und Knochentheile auf, so daß die rechten Kinder der ersten Frau sich voll Entsetzen von den sterblichen Resten ihrer Mutter abwenden mußten.

**(Südmärkische Volksbank.)** Diese für die Deutschen der Alpenländer vor kaum Jahresfrist geschaffene Volksbank hat durch ihre sachungsgemäße Wirthschaftsförderung der Deutschen in allen Gebieten der Marken südlich der Donau seit Beginn des Jahres 1901 fortwährend neue Mitglieder und Theilnehmer gefunden, so daß diese Errungenschaft nationalen Zusammenwirkens zur endlichen Anerkennung aller Kreise gelangen wird. Die zielbewusste Leitung dieser Creditgenossenschaft wird jederzeit bestrebt sein, das Vertrauen in die eigene nationale Kraft auf wirtschaftlichem Gebiete zu heben. Seit 1. Jänner dieses Jahres haben sich erhöht der Mitgliederstand von 734 auf 1740. Die eingezahlten Geschäftsauftheile von 45.658 K auf 101.269 K 65 h. Die Spareinlagen von 225 Posten mit 83.053 K auf 800 Posten mit 391.104 K 27 h. Die Contocorrenteinlagen von 11.891 K auf 32608 K 82 h. Die gegebenen kurzen Darlehen von 24.704 K auf 179.470 K 57 h. die Hypothekendarlehen von 300 K auf 10.084 K 40 h. Der Stand der escomptirten Wechsel von 7765 K auf 220.493 K 86 h. Bisheriger Geldverkehr 3,125.190 K 50 h. Wenngleich dies noch beschriebene Ziffern sind, so bestätigen dieselben das ruhige Wachstum der Südmärkischen Volksbank. Sehr zu wünschen wäre es, wenn so wie bei der im Jahre 1898 gegründeten Deutschen Volksbank für Böhmen Wanderlehrer entsendet würden, welche das Wesen und die Zwecke der nationalen Creditgenossenschaft in allen deutschen Orten zu erläutern und etwaige unrichtige Anschauungen über dieselbe zu zerstreuen hätten. Die Volksbank ist keine Gefahr für die bestehenden Localsparcassen, sie bedeutet einen wichtigen Ausbau der Creditorganisation für die alpenländischen Deutschen. Die Satzungen der Volksbank ermöglichen es, daß jeder Deutsche in der einen oder andern Richtung dieselbe zu seinem Vortheile benützen kann. Deutsche Männer sowohl wie Frauen können Mitglied werden, es genügt dazu bereits ein Antheil von 20 Kronen, welcher sachungsgemäß Eigenthum des Mitgliedes bleibt und am Geschäftsertragnisse theilnimmt. Spareinlagen werden von jedermann entgegengenommen, zu 4 1/2 v. H. vom Werttage nach Einlage verzinst und sind in der Regel kündigungsfrei.

Contocorrent-Einlagen haben 4 v. H. Verzinsung und sind bei einer Stammeinlage von 2000 K provisionsfrei. Anmeldungen und Satzungen bei jeder Zahlstelle oder in der Bankkanzlei in Graz, Nadebkystraße Nr. 7 mündlich oder schriftlich mit Postkarte. (Postsparcassenconto.) Zahlstellen zu Amstetten, N.-De., Arnfels, Bozen, Bruck a. d. M., Friedau a. d. D., Fürstenfeld, Gurort Gleichenberg, Klagenfurt, Laibach, Leibnitz, Littenberg, Pottschach, N.-De., Triest, Wien VIII., Josefstadt, Wien II., Leopoldstadt, Wien XVI., Ottakring.

**(Arrendierung.)** Am 10. October findet beim Militär-Verpflegs-Magazin in Marburg eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe von Brot, beziehungsweise Hafer in den Arrendierungsstationen Gills, Wind-Feistritz und Straß, am 12. October eine gleiche Verhandlung wegen Sicherstellung des Brotes für die Station Pettau beim dortigen Stadtaumte statt. Die diesbezügliche Kundmachung Nr. 5992 vom 31. August d. J. sowie die Bedingnißhefte erliegen bei jedem Militär-Verpflegsmagazine des 3. Corpsbereiches, dann bei den Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen in Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiska zur Einsicht und können auch die Kundmachungen unentgeltlich, die Bedingnißhefte gegen Bezahlung von 8 h für je einen Druckbogen von jedem Militär-Verpflegsmagazine des Corpsbereiches mittelst Post bezogen werden.

**(Eine merkwürdige Vergiftung.)** Aus Paris wird ein merkwürdiger Fall von Vergiftung durch schwarzgefärbtes Schuhwerk gemeldet: Der Reservist des 15. Infanterie-Regiments Philippou war vor wenigen Tagen zu einer 28tägigen Wafsenübung zu seinem Regiment eingerückt. Die ihm zugewiesenen ärarischen Schuhe wollten nicht recht passen und schmerzten ihn, weshalb er sich selbst ein Paar kaufte. Da sie jedoch aus gelbem Leder gefertigt waren, kaufte er sich außerdem ein Fläschchen mit schwarzer Lederfarbe und bestrich damit die gekauften Schuhe. Am nächsten Tage machte er mit dem Regimente eine längere Marschübung und fühlte sich beim Einrücken in ganz merkwürdiger Weise unwohl. Eine eigenartige Mattigkeit lag ihm in allen Gliedern, während die Nägel, die Lippen und die Augenlider eine blaue Verfärbung annahmen. Er begab sich, ängstlich gemacht, zu seinem Bruder und legte sich zu Bette. Der besorgte Bruder ließ rasch Arzte holen. Während zwei derselben rathlos vor dem merkwürdigen Phänomen standen, diagnostisirte ein dritter zu Rathe gezogener Arzt, der bereits einen derartigen Fall behandelt hatte, eine Anilinvergiftung durch die schwarzgefärbten Schuhe. Die anilinhaltige schwarze Schuhfarbe hatte das Leder durchdrungen und war durch die während des langen Marsches hervorgerufene starke Transpiration der Füße in die Haut gelangt. Rasch gereichte Gegenmittel brachten den Reservisten bald außer Gefahr.

**(Ein Opfer des Eisenbahnzusammenstoßes bei Kalsdorf.)** Der Eisenbahnzusammenstoß bei Kalsdorf vom 27. December 1899 ist noch Allen in Erinnerung. Bei jenem Unfälle wurde der Locomotivheizer Hermann Kröll schwer verletzt und mußte ihm das rechte Bein amputirt werden. Am 10. September legte sich Kröll, wie aus Wildon gemeldet wird, vor einen heranbrausenden Zug. Im letzten Momente wurde er jedoch gerettet. Als Motiv der That gab er an, nicht länger als Krüppel leben zu wollen.

**(Verweisungsthat eines Dienstmädchens.)** In Wien, Leopoldstadt, große Piarrgasse 3, wohnt bei ihrem Vater, dem Kaufmann S. Glogau, die geschiedene Bertha Schlesinger mit ihrer zweijährigen Tochter Erna. Um halb neun Uhr abends kam das bei derselben bedienstete Mädchen Anna Dudkova von einem Spaziergange, den sie am Nachmittage unternommen hatte, zurück. Im ersten Stockwerke des genannten Hauses fiel ihr das Kind aus dem Arme und verletzte sich an der Stirne. Das Dienstmäd-

chen welches glaubte, das Kind habe sich sehr schwer verletzt, eilte davon und überließ das Kind seinem Schicksale. Ein Hausbewohner brachte das Kind seiner Mutter, welche rasch einen Arzt holen ließ. Dieser constatirte eine leichte Hautabschürfung. Mittlerweile eilte das Dienstmädchen in den zweiten Stock und stürzte sich, ehe es jemand verhindern konnte, in den Lichtlof hinab, wo sie bewußtlos liegen blieb.

**(Einen eigenartigen Theaterscandal)** gab es dieser Tage bei der Aufführung von Dostojewski's „Raskolnikow“ im russischen Theater zu Wilna. Der Schauspieler Orlow, der die Hauptrolle gab und dessen hastig nervöses Spiel bereits aufgefallen war, trat plötzlich vor die Rampe. „Meine Herren und Damen,“ ließ er sich vernehmen, „verzeihen Sie, das Verhalten unseres Directors mir gegenüber ist so empörend, daß ich ihm eine schallende Ohrfeige verleiht habe. Verlangen Sie ihr Geld zurück, ich kann nicht weiter spielen! Kaum hatte Orlow geendet, als er ohnmächtig zu Boden stürzte. Der Vorhang fiel. Das ergriffene Publikum verlangte sein Geld an der Cassa zurück, um es dem Darsteller des Raskolnikow als Zeichen seiner Sympathie zu übergeben. Allein die Cassa wurde geschlossen, die elektrische Beleuchtung abgestellt und das Publikum mußte das Theater verlassen, ohne sein Geld wieder erhalten zu haben.

**(600.000 Pfund Geschützpulver verbrannt.)** Aus Amerika kommt die Nachricht von einem ganz außergewöhnlichen Vorfall, der sich kürzlich auf der amerikanischen Marinewerft Mare Island (Californien) zugetragen hat und unter Umständen einen entsetzlichen Schaden hätte anrichten können. Auf der Werft befinden sich nämlich mehrere Pulver- und Munitionsschuppen, darunter einer mit 600.000 Pfund braunem prismatischen Geschützpulver, das während des spanisch-amerikanischen Krieges bestellt war, aber nicht zur Verwendung gelangte und jetzt nach Einführung des rauchlosen Pulvers zum Salutschießen benützt wird. Dieser Pulverschuppen, der aus vier Fuß dicken Wänden besteht und wegen der Explosionsgefahr ein leichtes Dach aus Eisenblech besitzt, gerieth Morgens 6 Uhr vor Beginn der Arbeitszeit mit seinem Inhalt in Brand. Das Pulver brannte ohne Explosion und Stoß ab, wahrscheinlich in Folge der Zerfetzung und Selbstentzündung. Eine ungeheure Rauch- und Dampf- wolke stieg wol 2000 Fuß in die Höhe, nachdem das leichte Dach des Schuppens wie Spreu fortgeblasen war. Die Wände des Schuppens erlitten dabei jedoch nur geringen Schaden, so daß das Gebäude nach Erneuerung des Daches wieder brauchbar ist. Wie eine derartige Pulvermenge mitten in der dichtbevölkerten Stadt und innerhalb einer Werft verbrennen konnte, ohne irgend einen nennenswerthen Schaden anzurichten, ist ein Wunder, über das die amerikanischen Militär- und Marinebehörden nicht genug staunen können. Man müßte sich wohl noch mehr darüber wundern, wie überhaupt ein derartig großes Pulvermagazin innerhalb des Reichbildes einer Stadt angelegt werden konnte.

**Martha und der „süße Heinrich“.** In der letzten Sitzung des Hirschberger Schöffengerichtes wurde eine Geschichte aufgedeckt, die jetzt den Stoff zu eifrigem Gespräch und herzlichem Gelächter im ganzen Riesengebirge bildet. Die Anklage richtet sich, wie man aus Hirschberg schreibt, gegen die knapp fünfzehnjährige Martha U l m a n n aus Maiwaldau, welche es fertig gebracht hatte, einen 77-jährigen Mann, Heinrich W., einen armen Teufel, der sich in einem Leben voll Mühe und Entbehrung gerade so viel zusammengesparrt hatte, um sich in das Hirschberger Siechenhaus einzukaufen und seine Tage in Ruhe beschließen zu können, in den Glauben zu versetzen, daß eine junge, 19-jährige Dame, die Tochter eines hohen Staatsbeamten ihn liebe. Für ihre Bemühungen als Postillon d'Amour ließ sie sich natürlich eine klingende Entschädigung zahlen. Vor zwei Jahren, als die Martha Ullmann noch in der Schule war, wurde der damals

75-jährige W. bei ihrem Vater mit allerlei Arbeiten beschäftigt und in dieser Zeit bahnte sich ein Freundschaftsverhältnis zwischen den Beiden trotz des großen Altersunterschiedes an, denn der Alte besorgte der Dreizehnjährigen schöne Rändergeschichtenbücher. Nachdem W. aus dem Dienst bei Martha's Vater getreten und in das Siechenhaus gegangen war, begann die Thätigkeit des gerade aus der Schule entlassenen Mädchens. Es erzählte dem Alten von der Liebe des schönen neunzehnjährigen Töchterleins eines geheimen Oberregierungs Rathes, das in Sorge und Zweifel vergehe ob der Frage, wie es mit der Gegenliebe des Alten bestellt sei. Als bald trafen denn auch Briefe bei dem Alten ein, die von Hildegard unterschrieben waren — Hildegard war eben die liebende geheime Oberregierungs Rathes-Tochter — und zunächst mit der Anrede „Sehr geehrter Herr W.“ begannen, später aber zu vertraulichen Anreden systematisch übergingen. Sie lauteten der Reihe nach: „Geehrter Herr W.“, „Lieber Herr W.“ u. s. w., bis die Liebende ihrer Liebe deutlicheren Ausdruck gab durch Anreden, wie: „Lieber Heinrich“ oder „Mein süßer Schatz“ oder „Mein süßes Schätzchen“ und dergleichen. Diese Briefe endeten natürlich auch mit den Versicherungen ewiger, unwandelbarer Liebe und Treue und waren unterschrieben „Hildegard v. Hohenstein“. In den Briefen stand nun, daß Hildegard aus Furcht vor ihrem 90-jährigen Vater nicht wage, offen mit ihrer Liebe vor die Welt zu treten; sobald ihr gebrechlicher Vater aber das Zeitliche gesegnet habe, würde sie ihm, ihrem geliebten, süßen Heinrich, die Hand zum ewigen Bunde reichen. Vorkäufig wollte sie ihm nur mittheilen, daß sie nach dem Tode ihres Vaters anderthalb Millionen Mark besitzen werde, die dem Geliebten am Hochzeitstage übergeben werden würden. Bis die trübten Wolken aber die jetzt noch das Glück ihrer Liebe verhüllten, verzogen seien, müßten sie sich beide der Martha Ullmann als Vermittlerin bedienen und der süße Heinrich solle nur ja sie recht reichlich belohnen, damit sie um so eifriger die Interessen der Liebenden vertrete. So hielt die Ullmann den „süßen Heinrich“ eine längere Zeit hin und als er anfang, ungeduldig zu werden, zeigte sie ihm in der Warmbrunnerstraße in Hirschberg eine elegante Villa, in der die Liebende angeblich wohnen sollte. Zuerst verlangte sie als Vermittlungsgebühr ein weißes Kleid; ihre Ansprüche wurden immer arößer, bis sie schließlich ein Damenfahrrad verlangte. Mit der Zeit gelang es der Ullmann, aus dem Alten 16 Mark herauszulocken und was das besagen will, das weiß nur der, welcher die Schwierigkeit kennt, einen alten Gebirgler zur Abgabe auch nur eines Pfennigs zu bewegen. Schließlich muß die Angeklagte eingesehen haben, daß aus dem „süßen Heinrich“ nichts mehr herauszulocken war; sie beschloß daher, der Geschichte ein kurzes Ende zu machen. Eines Tages brachte sie einen Brief von der schönen Hildegard, der mit den Worten begann: „Sie sind ein alter Esel“, und zugleich machte sie ihm klar, daß er durch seine Dummheiten eine Heirat unmöglich gemacht habe. Und es war in der That aus. Durch Gespräche und Unvorsichtigkeiten kam es jetzt aber an den Tag, daß in Hirschberg und insbesondere in dem bezeichneten Hause keine Hildegard v. Hohenstein wohne und zugleich richtete sich der Verdacht auf die Angeklagte. In der Verhandlung gestand sie ohne Umstände ihre Schuld ein; anfangs habe sie den Alten nur zum Besten haben wollen, erst später sei ihr der Gedanke gekommen, Geld aus ihm herauszuschlagen. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu einer Woche Gefängnis.

### Humoristische Wochenschau.

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den hochwürdigen Herrn Koroschek und gegen Herrn von Maytner gibt Gelegenheit zu interessanten Berechnungen. Hochwürden Koroschek hat alle deutschen Bettauer beleidigt und erhielt 6 Wochen

Arrest. Maytner hat einen Marburger beleidigt und bekommt 2 Monate Arrest.  $\frac{42}{1000} = 0.014$ . Koroschek hat also für einen beleidigten Bettauer 0.014 Tage Arrest ohne Fasten, ohne hartem Lager und mit Roge bekommen, während Herr von Maytner für einen beleidigten Marburger 2 Monat ausfasste. Unwillkürlich fällt mir dabei auch jener arme Tischlergehilfe ein, welcher wegen Beleidigung der slovenischen Nation zu hartem Lager und Fasten verurtheilt wurde. Hochwürden Koroschek darf sich im Arrest selbst verpflegen und in einem Bette schlafen, denn er hat die deutsche Nation nicht beleidigt, er hat sie ja nur der Brandlegung beschuldigt, während der Tischlergehilfe die Blüthe der slovenischen Nation, den schönen Herrn Winteritsch scandalös blostellte, indem er den jungen Chemann als einen alten Herrn bezeichnete.

Um aber irrigen Auffassungen in Richter- und Laienkreisen vorzubeugen, constatire ich, daß ich und viele Andere fest entschlossen sind, trotz alledem die slovenische Nation empfindlich zu beleidigen, wenn wieder einmal ein Frechling in der Mitte von hundert Deutschen slovenisch zu brüllen anfängt. Sonderbarer Weise bin ich aber sonst kein Feind der slovenischen Nation und höre sehr gerne slovenisch reden.

Erkläre mir Graf Drindur, diesen Zwiespalt der Natur!

**Die Miniaturen-Ausstellung der k. k. Hofbibliothek in Wien.** Seit ungefähr einem Monate sind im Brunksaale der k. k. Hofbibliothek in Wien eine Anzahl Miniaturen aus dem reichen Schatze des genannten Institutes zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. War in der Ausstellung im vorigen Jahre die Entwicklung der Buchdruckerkunst in hervorragender Weise anschaulich gemacht, so findet man heuer wahre Perlen des illustrativen Buchschmuckes, von den ersten Anfängern an bis zu den meisterhaftesten ausgeführten Kunstwerken. Mit Sorgfalt wurden aus den zur Schau gestellten Werken die charakteristischsten und besten ausgewählt und mit Erlaubnis der Hofbibliothek-Direction in Heft 48 von „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ in mustergeräthiger Weise zur Reproduktion gebracht. Ein populär gehaltener, aber doch der wissenschaftlichen Grundlauge nicht entbehrender Text bildet die Erklärung und zugleich auch den Führer durch die sehenswerthe Ausstellung. Da auch der übrige Inhalt dieses vornehmen österreichischen Familienblattes, wie immer, interessant und reichhaltig ist, kann dasselbe allen bestens empfohlen werden. — (Zu haben bei W. B l a n k e, B e t t a u)



## An creditfähige Parteien gegen monatliche Raten à 5 fl.

bei solider und prompter Bedienung.

- Elegante Anzüge
- „ Überzieher
- „ Winterröcke
- „ Ulster
- „ Hosen

Elegante Jaquet- und Salon-Anzüge  
Elegante Loden-, Sport u. Touristen-Anzüge.

Jedes Stück nach Mass.  
Keine Lagerware.  
Garantiert tadelloser Schnitt.

**H. Klein, Schneidermeister**

Wien, VIII/2, Josefstädterstrasse 89.  
Im Bedarfsfalle auf Verlangen Stoffmuster.



**Wochenmarkt-Preise**

Gattung	Maß und Gewicht	Mitteldurchschnittspreis in ö. B.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	15	—
Gerste	"	18	—
Hafer	"	15	—
Kukuruz	"	13	—
Hirse	"	14	—
Haiben	"	13	—
Erbsen	"	9	—
Bisolen	"	16-20	—
Linsen	Kilogramm	56	—
Erbsen	"	56	—
Hirsebrot	Liter	27	—
Weizengries	Kilogramm	32	—
Reis	"	56	—
Zucker	"	96	—
Wettfäden	"	56	—
Kniewel	"	16	—
Kümmel	"	1	40
Wacholderbeeren	"	50	—
Krenn	"	40	—
Suppengrünes	"	30	—
Rundmehl	"	26	—
Semmelmehl	"	22	—
Polentamehl	"	20	—
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	21
Speck, geräuchert	"	1	20
Schmeer	"	1	21
Salz	Kilogramm	1	60
Butter, frisch	"	1	60
Käse, feirisch	"	1	60
Eier	45 Stück	2	—
Rindfleisch	Kilogramm	1	12
Kalbfleisch	"	1	12
Schweinefleisch jung	"	1	20
Lafelöl	"	1	40
Rüböl	"	1	10
Kerzen, Glas	"	88	—
Seife ord.	"	64	—
Brantwein	Liter	76	—
Bier	"	40	—
Weineßig	"	32	—
Milch, frische	"	14	—
" abgerahmte	"	12	—
Holz hart Meter lang	Meter	6	80
" weich	"	5	—
Holzlohlen, hart	Sekstoliter	1	80
" weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	2	40
Heu	"	4	80
Stroh, Lager	"	3	—
" neu	"	1	80

**100 — 300 Gulden monatlich**

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutshegasse Nr. 8, Budapest.

**Wohnung,**

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. August ab zu vermieten. Anzufragen bei

**W. Blanke, Hauptpl.**

**Franz Josef Bitterwasser**

ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel. — Überall erhältlich.

Soeben erschienen:

**Höchst wichtig für Weingartenbesitzer! Weinbauers Berater.**

Anleitung zur Neuanlage und Bearbeitung der Weingärten von Joh. Belle. Preis nur K 1.20.

!Mit 36 Abbildungen!  
Zu haben bei **W. BLANKE, Pettau!**

**Gute Uhren billig.**

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versendet an Private

**Hanns Konrad**

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.  
Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.  
Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



**Städtisches Ferk-Museum**

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Jof. Spalkl, Juwelier und in der Tabaktrafik, Herrengasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museum-Vereines haben freien Zutritt.

**Epilepsi.**

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis u. franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.

**Tüchtige Reisende**

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst. Offerten unter F. U. M. 889 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

**Jeder Mensch versteht den großen Wert einer vergoldeten Uhr sammt Kette**

mit 2-jähriger Garantie, dazu noch 336 unentbehrliche Gegenstände und zwar: hochfeine Pariser Damenbroche mit Simili-Brillanten, 1 Paar ff. Boutous für Damen mit Simili-Brillanten, 1 Garnitur Doublegold-Manschetten- und Hemden-Knäpfe, Patentverschluss, 1 prachtvoller Ring mit imit. Edelstein, 1 hochf. Kravattennadel, 1 hochf. Taschmesser mit verschiedenen Klingen, 1 prachtv. Taschenschreibzeug, 4-teilig, 1 ff. Toilettenspiegel in Etui, 6 ff. Sacktücher, 1 prachtvolle Zigarrenspitze mit Bernstein, 20 nützliche Schreibrequisiten und noch 300 Stück unentbehrliche Diverse. Genannte 336 Stück zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, beziehen Sie direkt um fl. 1.90 per Nachnahme von der ersten Bezugsquelle **K. Klein, Krakau, Postfach 60.** Nichtpassendes Geld retour.

**Sind Sie taub??**

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensauen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

**WIENER MODE**

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen. Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

- „Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt
- „Für die Kinderstube“
- Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung **W. Blanke** in Pettau entgegen.

**Alles Zerbrochene**

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

**Universalkitt**

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

**Stampiglien**

aus Kautschuk oder Metall liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

**W. Blanke in Pettau.**



**Avenarius Carbolium** bester Holzanzstrich gegen Fäulnis und Schwamm

Carbolium-Fabrik **R. Avenarius, Amstetten.**

In Pettau zu haben bei: **A. Sellinschegg.**

**Brennholzpreise**

der Herrschaft Rohitsch ab Pettau:

- 1 Rm. Buchenholz 6.50 K
- 1 Rm. Buchenprügelholz 5.25 "



Leinendamast-Gedeck weiss, m. 6 Servietten jetzt nur fl. 2.40	1600 Stück Damen-Unterrücke aus feinstem Schafwollcloth per Stück fl. 2.75	<b>Pferdekotzen</b> aus einer grossen Concursmasse fl. 1.12, 1.48, 2.66 u. 3.75		15.000 Stück Herrenhemden, prima Qual. weiss oder färbig per Stück fl. 1.20 u. 1.40	2000 Stück Lapain Damen-Muffe per Stück fl. 1.38 u. 1.75	Lauf-Teppich, 65 cm. breit. Sehr beliebte Qual. 1 Rest, 10-11 m lg. fl. 2.20 und 2.90
2000 Stück Alpaca-Umhängetücher per Stück fl. 1.38 u. 2.50	Galloschen f. Damen best. Fabrik. p. Paar fl. 1.22 u. 1.52 für Herren fl. 1.47 u. 2.10	Damenstrümpfe feine Qualitäten per Paar 25 u. 45 Kreuzer.	Barchente per Meter 16,25, 35 u. 42 Kreuzer.	1 Rest, 3 Meter Stoff für einen compl. Herrenanzug in allen Farben. per Rest fl. 3.97	Schossen für Damen aus gutem Wollstoff fl. 2.75, 3.75	Gepülste Hemden f. Herren u. Damen a. Tricot, innen gepülst. Sehr dauerhaft u. warm. 1 Stück fl. 1.10.
Kleiderstoffe aus Wolle von 19 kr. bis fl. 2.— pr. Meter.	Feine Herren-Socken per Paar 21 u. 35 Kreuzer.	Herrenravatten aus Seidenstoffen per Stück 21, 29, 35 Kreuzer.	Blousen a. englisch. Flanell per Stück 79 u. 116 Kreuzer.	Taschentücher per Dutzend 85 u. 146 Kreuzer.	Wirtschafts-Handtücher, sehr stark, ein halb. Dtz. nur 95 u. 125 Kreuzer.	<b>Schützen-Knaben-Anzüge</b> aus gutem Winter-Loden in den Farben braun und grau mit grünem Kragen und ebensolchen Aufschlägen, für das Alter v. 3-8 Jahren fl. 3.36.
Leintücher ohne Naht fertig, compl. lang u. breit, nur per Stück 95 u. 125 Kreuzer.	Leinen-Kaffee-Tischtücher echtfärbig, pr. Stück 98 Kreuzer	Mieder in guter Qualität per Stück 98 u. 135 Kreuzer	Damenhemden aus amerik. Kinggewebe, per Stück fl. 1.08	Flanell-Betdecken prima Qualität, jetzt nur per Stück fl. 1.50.	Halbseiden-Regenschirme für Herren und Damen per Stück fl. 1.68, 1.98.	Besonders günstiger Gelegenheitskauf! Ps. Tisch-Teppich 140 cm. brt. 200 cm. l. fl. 3.78.
1 Stück = 30 Ellen Kraft-Leinwand sehr haltbar und stark, jetzt nur fl. 4.76, 5.75.	1 Stück = 90 Ellen Schwerleinen-Bettzeug, garantirt echtfärbig, jetzt nur fl. 5.76.	Garnitur aus feinstem Bourett für zwei Betten und eine Tischdecke 4.80, 6.50, 8.50	1 Stück = 30 Ellen Atlas-Bettgradl mittel oder breit gestreift, jetzt nur fl. 6.50.	1 Coupon steirischer Loden, 120 cm. breit, 5 Meter per Coupon, alle Modefarb. enth. fl. 2.98.	Herren-Havelock a. echt. Innsbrucker Kameelhaarloden per Stück fl. 6.90.	
1 Stück = 30 Ellen Damast-Blumengradl i. wunderb. Blumenmustern, jetzt nur fl. 7.70.	Perser-Vorleger per Stück 72 u. 95 Kreuzer.	1 Stück Zwirn-Bettzeug 23 Meter fl. 3.16, 5.35	Kinderkleidchen aus feinem Pariser Flanell für das Alter von 3-6 Jahre fl. 1.76.	Preiscurante und Muster für die Provinz gratis.	<b>Aussergewöhnlich billige Käufe</b> bei <b>Nikolaus Keller,</b> Wien, VII. Mariabilferstrasse 56.	

Versandt per Nachnahme.

**Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.**

# Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

**Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen,**

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)  
Compl.  
**Mosterei-Anlagen,**  
stabil und fahrbar,



Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,  
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen,  
neueste **selbstthätige Patent-tragbare** und fahrbare  
Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen

**„SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge**

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

## PH. MAYFARTH & Co.

kaiseri. königl. priv. Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

**WIEN, III. Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.  
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. —  
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

# Fromme's

## Oesterreich. Studenten-Kalender 1901/1902

gebunden in Leinen fl. —.80, cartoniert fl. —.50.  
Vorrätig bei  
**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**

**Coffon, Coffon, Coffon.**

Weil Coffon der wertvollste und wohlgeschmeckteste Kaffeezusatz ist,  
Weil Nerveneleidende, Schwache und Kinder in Coffon einen guten, gesunden nahrhaften Ersatz für Kaffee finden,  
Weil Kinder sich an Cacao, nicht aber an Coffon abtrinken,  
Weil jede Mutter gerne kauft, was der Gesundheit ihrer Kinder zuträglich ist,  
Weil Coffon nicht nur der beste Kaffeezusatz, sondern auch der beste Kaffee-Ersatz ist.  
Darum ist Coffon Hausfreund in Hütte und Palast.

**Kaffee- und Thee-Import Brüder Kunz, Wien**  
Kaffee-Gross-Rösterei  
Filiale: I., Rärntnerstrasse 22.

**Steiermärk. ROHITSCHER**

**SAUERBRUNN Sempel-Styria Quelle**  
WELTBERÜHMTES  
Erfrischung-Getränk, Unübertroffenes Heilwasser

**Fahrdordnung von der Station Pettau.**

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmitt.	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.

Schnellzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmitt.	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmitt.	3	14	Budapest

# Zum kommenden Schulbeginn!

Grösste Auswahl von Schultaschen für Knaben und Mädchen zu staunend billigen Preisen. Sonnenschirme und Blousen wegen vorgerückter Saison zu halben Preisen bei

## Jos. Kollenz, Pettau.

**Goldene Medaille Paris!**



**Bestes diätetisches Mittel**  
**„Flora“**

wird verwendet: bei Pferden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Hause aus schlechte Fresser sind, ferner bei Kühen, um einerseits die Quantität der Milch zu verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Biehnährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Kann vergesse daher nie, das in seiner ausgezeichneten Wirkung einzig dastehende **Biehnährpulver „Flora“** dem Futter beigegeben.

Ein großes Paket 1 K 30 h, kleine Pakete 70 h u. 40 h.

Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.

Hauptversandt: „Flora“, Neustadt a. d. Böh. Nordb.

Zu haben in Pettau bei: Herrn Jos. Kasimir und Herrn Heinrich Meurerter.



**Apotheker A. Thiery's Balsam**  
mit der grünen Nonnenschutzmarke 12 kleine oder 6 Doppelflaschen K 4. — speisenfrei.

**A. Thiery's Centifolien-Wundensalbe**  
2 Ziegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Barzahlung

**A. Thiery's Schutzengelapotheke in Pregrada**  
bei Hochitz-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1  
Budapest: Apoth. J. v. Erdl u. Dr. Egger.  
Ugram: Apotheker S. Mittelbach.  
En detail erhältlich überall.

## !! Zum Schulbeginne !!

Sämmtliche  
**Lehrbücher**  
für das  
**Obergymnasium und die Volksschulen**  
sind in den vorgeschriebenen neuesten Auflagen, ebenso alle **Schreibhefte und übrigen Lehrmittel** genau nach Vorschrift, in bester Qualität vorrätig bei

### W. BLANKE

Hauptplatz Nr. 6, Pettau Ungerthorgasse Nr. 6.  
Reichsortiertes Lager von Schreib- und Zeichenrequisiten,  
Schultaschen, Reisszeugen etc. etc.

**Thee und Chocolat Imperial**  
Trappistin (Liqueur)

Erzeugnisse des Patres Trappisten sind die Parfen der feinen Welt und bei gleicher Qualität 40 — 60 Heller pr. Kilo billiger, als viele andere Erzeugnisse.

General Depot: Brüder Kunz, Wien,  
Filiale: I., Kärntnerstrasse Nr. 22.

Schöner  
**Pferde-Stall**  
ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei  
W. Blanke, Pettau, Hauptplatz.

**Buchbinder-Lehrling**  
aus anständigem Hause, wird sofort aufgenommen bei  
W. BLANKE in Pettau.

## Champagner Brüder Kunz.

Wer im Jahre 1900 zur Weltausstellung in Paris war und die Champagner-Kostlogen besuchte, der konnte die Überzeugung gewinnen, daß den Champagner von Brüder Kunz wegen seiner Güte den meisten französischen Champagner vorzuziehen ist. — Probestischen mit 2 Flaschen. — Sect à fl. 1.50, Carte Blanche à fl. 2.—, Deutschmeister à 3 fl. franco allen Poststationen der Monarchie. In Kisten von 12, 25, 30 und 50 Flaschen en gros Preise.

Wien XIX.,  
**Brüder Kunz, Filiale I., Kärntnerstrasse 22.**

**J. Sorfo** Maler und Anstreicher,  
Farbenhandlung,  
Pettau, Herrngasse 10,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölfarben, trockene Farben, Lacke, Brunolin, Carbolinum zc. Ferner Fußbodenlack, Bleiglasur, sehr schnell trockend auch für Kucheneinrichtungen sehr zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbronze mit Tinktur zum Selbstbronzen von Rahmen, Figuren zc. Schuhcreme, Lederappretur und Moment-Glanzwische, Hutlacke zc. zc.

Grösste Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten, Pferde-, Rinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abkäufer, Bartwische, Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen.

Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und billigst berechnet.

# Schultaschen für Knaben u. Mädchen

in solider und hübscher Ausführung sind in grosser Auswahl vorrätig bei

## W. BLANKE in Pettau.

Beilage zur  
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Pettau.

## Ein verfehltes Leben.

Erzählung aus dem Leben. Von Joh. Leopold Schiener.

(Fortsetzung.)

Der erste Akt war vorüber — der zweite — und noch immer blieb es still. Man vernahm nichts, wie die durcheinander schwirrenden Stimmen der Schauspieler hinter den Coulissen und in den Garderoben. Sie wußten schon die Entscheidung. Er dachte daran, sich unter sie zu mischen, um sein Schicksal aus ihren Mienen zu lesen, aber er rührte sich nicht, er fühlte sich nicht stark genug, das Schlimmste zu erfahren, und so wartete er weiter, während langsam wie Eiseskälte die Ueberzeugung, die furchtbare Gewißheit sich ihm aufdrängte: — Du hast verloren!

Er bedeckte das Gesicht mit den Händen und sank auf einen Stuhl. Doch was war das? —

Ein Geräusch drang an sein Ohr. Leise zuerst, dann lauter und immer lauter anschwellend wie fernes Sturmesrauschen. Wie elektrifiziert sprang er auf. Alles an ihm wurde Nerv, fieberndes, gespanntes Lauschen. Er wagte noch nicht an sein Glück zu glauben. Magnetisch aber, mit unwiderstehlicher Gewalt, zog es ihn aus seinem dunkeln Versteck, in die Nähe der Bühne. Da eilte sein Freund Strehfen auf ihn zu.

Er spielte die Hauptrolle im „Künstlergenie“, und seinem Einfluß allein verdankte Oskar die Aufnahme des Dramas.

Sein Auge blühte.

Auf den schönen, geistvollen Zügen lag noch der Abglanz jener Begeisterung, durch welche er die Seelen der Zuschauer mit sich fortgerissen. Er wußte, daß der tosende Beifallsturm, welcher das Haus durchhallte, einzig seinem Spiel galt, aber das bleiche, vor Erregung zuckende Gesicht des Freundes rührte ihn. Er wollte Oskar einen Anteil an dem Beifall der Menge schaffen, und hastig zog er den Widerstrebenden mit sich vor die Rampe.

„Welch freche Arroganz,“ murkte der von Oskar beleidigte Kritiker, „ich glaube wahrhaftig, der Kerl bildet sich ein, daß der Applaus seinem jammervollen Stück gilt!“ und mit lauter Stimme rief er: „Bravo, Strehfen!“

Oskar traf das Wort wie ein Schlag ins Gesicht. Einen einzigen Blick warf er auf die Menge, in der sich nichts, kein Laut für ihn regte. Glühendes Rot flammte plötzlich über seine Stirn — er hatte seinen Vater erkannt und — Elsa.

Sie waren vielleicht die einzigen in dem menschenfüllten Raume, welche fühlten, daß der Dichter sein eigenes qualzerrissenes Herz geschildert. Das Mädchen hatte die Rechte auf den Arm des alten Offiziers gelegt, in dessen wetterhartem Antlitz es ganz eigen zuckte. Er drückte schweigend ihre Hand — sie beide verstanden sich.

Oskar aber war es, als drehe sich alles in wirren Kreisen um ihn her. Mit einer hastigen Bewegung befreite er sich von des Schauspielers Hand und trat zurück — niemand rief ihn wieder. Schwer sanken die Falten des Vorhangs nieder, wie der Deckel eines Sarges.

Sekundenlang stand Oskar da wie betäubt. Die kummervollen Blicke des alten Mannes brannten ihm in der Seele. Verstand er die Sprache, die er zu ihm redete? Wußte er, daß er ihm mit all der heißen, nie verlöschenden Vaterliebe zurief: „Du bist einem

Freiwillig gefolgt, kehre um von der dornenvollen Bahn, wohin es Dich gelockt. Kehre zurück in die Arme Deiner Eltern, Deiner Braut, die weit geöffnet sind, Dich, den Irrenden, den Unglücklichen heimzuführen zu den Stätten Deiner Kindheit.“

„Ah! — er verstand sie nicht, wußte nur, daß seine Hoffnungen zerfällt, daß sein Leben vernichtet, gebrochen war.“

Wortlos ging er fort, vorüber an der eisigen Kälte des Theaterdirektors, welcher halb schadenfroh, halb mitleidig ihm nachblickte.

In der Garderobe riß er Hut und Mantel vom Nagel. Es drängte ihn, ins Freie zu kommen, die schwüle Luft hinter den Coulissen drohte ihn zu ersticken. Draußen auf der kalten, sturmdurchwehten Straße stand Arthur von Linden, in seinen alten Offiziersmantel gehüllt, und wartete auf seinen Sohn. Er sah dessen schlanke Gestalt in den dunklen Rahmen der Thür treten, er wollte ihm entgegenlaufen, aber ein Fremder zog Oskar wieder in das Theater zurück. Es war Strehfen.

„Wir lassen Sie heute nicht allein,“ sagte er, „denn Sie wären im Stande, Dummheiten zu machen. Uebrigens wollen wir nicht auf unser Fest im Café Bauer verzichten.“

„Ich mag keinen Menschen sehen!“

„Seien Sie kein Thor,“ mahnte Strehfen, als er bemerkte, wie sein junger Freund wie geistesabwesend vor sich hinstarrte, „die heutige Aufführung war durchaus kein Mißerfolg, und Sie werden mir doch das Lob des dicken, alten Ohmke nicht mißgönnen?“ Er schlug ihm lachend auf die Schulter, während er ihm zuraunte: „Seien Sie klug und machen Sie der schönen Meta die Cour; wenn sie die Rolle der Ilse im „Künstlergenie“ übernimmt, so macht das Stück seinen Weg durch die Welt.“

Dann winkte Strehfen seine befreundeten Kollegen herbei.

„Vorwärts, Kinder, die Droschken warten!“

Linden folgte mit einem anderen Schauspieler zu Fuß. Er wollte gehen, denn Sturm und Kälte thaten seinem schmerzenden Kopf wohl. Er erhob den Blick nicht vom Boden, und so sah er den Vater nicht, der sich keufzend abwandte. Er ging in die Damengarderobe zurück, wo ihm Elsa mit bangen, fragenden Augen entgegenschaute. Er vermied es, ihren Blicken zu begegnen.

„Soll ich Dich nach Hause bringen, oder hast Du Deinen Wagen bestellt?“ fragte er.

Seine Stimme klang müde und traurig.

„Papa wartet bei Bauer auf mich,“ antwortete Elsa, „er wollte durchaus, daß ich nach dem Theater noch eine Stunde mit ihm zum Ball des Onkels Reiner fahre.“

„Armes Ding,“ murmelte der Offizier, während er mitleidig ihre blassen Wangen streichelte. „Man verlangt doch viel Selbstbeherrschung von solch einem schwachen, jungen Geschöpf.“



Johanna Epyri †. (Mit Text.)

Schweigend saßen der Oberst und Elsa in dem reservierten Zimmer bei Bauer und warteten hier auf den Bankier.

Derselbe mußte durch etwas Wichtiges abgehalten worden sein, denn die verabredete Zeit war längst verstrichen und er kam noch immer nicht. In dem Nebenzimmer hatte sich eine lustige Gesellschaft etabliert. Es schien eine bacchanalische Stimmung dort zu herrschen, die Champagnerorken knallten, während Lärmen und Reden und Bersehergeflirr laut durcheinanderklang. Linden und Elsa

achteten anfänglich kaum darauf, sie waren zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, was gingen sie die lustigen Becher an?

Der Oberst hatte sich von dem Kellner Tinte und Feder geben lassen und schrieb mit zitternder Hand ein paar Worte auf ein ausgerissenes Blatt seines Notizbuches. An seinen weißen Wimpern hing eine Thräne, und ehe er es hindern konnte, fiel sie herab auf das dicht beschriebene Blatt, das der Oberst mit tiefem Atemzug in ein Couvert schob und frankierte.

Elsa stand am Fenster, die Stirn gegen die Scheiben gedrückt, und sah auf die nächtliche Straße hinab, die selbst jetzt nicht zur Ruhe kommen wollte. Plötzlich schreckte sie zusammen. Eine weinheißere Stimme in dem Nebenzimmer rief: „Prosit Linden, der widerpenstige Schwiegerpapa soll leben, wirst ihn mit der Zeit schon rumpfkriegen, das Mädel ist ja doch toll in Dich verschossen — und dann soll ein lustiges Leben werden, juchheisajasa!“

Ihre Hand zuckte nach dem Herzen. Dann hatte sie plötzlich mit einer heftigen Bewegung die verschlossene Doppelthür aufgerissen, welche auf den kleinen, umgitterten Balkon hinausführte. Schwankend umklammerte sie das vergoldete Gitter, starr, mit weitgeöffneten Augen sah sie in das Zimmer, in welchem jene Worte gesprochen worden waren.

Der Sturm fuhr über sie hin und zerzaute ihre Haare, ihre Zähne schlugen vor Frost aneinander, sie merkte es nicht, sie sah nur die Tafelrunde, die in orgienhafter Luft vor den halbgeleerten Champagnerflaschen saß.

Und mitten unter den Männern und Frauen, als gehöre er dazu, Oskar, glühend vor Wein und Aufregung, den schäumenden Sektkeß in der Hand, den Arm um die Gestalt eines schönen Weibes geschlungen. Elsa erkannte sie wohl, es war eine ihres Talentes halber bewunderte und ihrer Leichtlebigkeit halber von vielen gemiedene Schauspielerin; und dieser Frau sagte er nun wohl all dieselben süßen Liebesworte, mit denen er einst ihr unschuldiges Herz bethört. Elsa konnte ihn nicht verstehen, er sprach im Flüsterton, aber sie sah seine feurigen Blicke, sah das verführerische Lächeln der Schauspielerin, sah, wie er vor ihr auf die Kniee sank und sie die Lippen auf seine Stirn drückte.

Kalt wurde es in Elsas Herzen, kälter wie die Januarnacht, die ihre eisigen Schleier um sie breitete. Ihr war's, als müßte sie sterben an diesem grausamen, stechenden Weh in der Brust. Sie wollte in das Zimmer zurückkehren, aber die Füße waren ihr schwer und steif wie Blei, sie trugen sie kaum. Und dann hörte sie seine Stimme, heiser, mit einem fremden und unangenehmen Klang, wie er den lächelnden Toastausbringer von sich abwehrte.

„Laß mich in Ruhe mit diesen alten, längst vergessenen Geschichten — ich bin froh, wenn ich von der Gesellschaft nichts mehr zu sehen und zu hören brauche.“

„Na, na,“ lächelte der andere, „thu' nur nicht so! Die Exbraut mag ja allerdings hübsch langweilig gewesen sein, aber das Geld.“

Er schmalzte mit der Zunge. Oskar aber schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrend gegeneinander flogen und der Wein in breitem Strom über den Tisch floß.

„Ich will weder sie, noch ihr Geld!“ rief er heftig. „Zum Henker mit dem ganzen Philistervolk. Unsere lockere, ungebundene Künstlerfreiheit soll leben! Nicht wahr, Vera!“

Er hielt der Künstlerin den Kelch entgegen und stürzte den feurigen Wein mit einem Schluck hinunter. Immer weiter rissen ihr die Weingeister fort, seine Augen braunten, er wußte längst nichts mehr von dem, was er sprach — er fühlte nur, daß ihm das Herz weh that, und hin und wieder schüttelte es ihn wie Fiebersehauer.

Oberst von Linden hatte Elsa in das Zimmer zurückgeführt

und drückte sie sanft an seine Brust. Leise, fast schon berührt, seine härtigen Lippen ihre weiße Stirn.

„Vergiß ihn, er ist Deiner nicht wert!“

„Und ich hatte ihn so lieb, so unaussprechlich lieb,“ schluchzte Elsa und sank fassungslos weinend in die Kissen des Sofas.

Der alte Offizier biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten. Er dachte an seine kranke Frau daheim, welche in siebender Erwartung seiner Heimkehr harrete, dachte an die Tochter, deren Jugend des Bruders Leichtsinns verblühtert, und ein Gefühl zorniger Verachtung wallte in seinem Herzen gegen den auf, der all dieses Leid verschuldet und mit leichten Frauen und talentvollen Freunden zechte, während anderen das Leben um ihn brach.

Einen Moment schwankte er, ob er den Brief, der da vor ihm auf dem Tisch lag, zerreißen sollte. Was brauchte Oskar Trost und Verzeihung? Aber die Liebe ist langmütig, sie vergißt nur zu gern, und so ging der Brief fort.



Freiherr v. Gleichen-Rufworm.  
(Mit Text.)

Blau und matt dämmerte der Wintermorgen; Oskar stand allein am Fenster der Bel-Etage, die er mit Strehlen gemeinsam bewohnte. Die kalte Luft, welche von der Straße hereinwehte, hatte ihn jäh ernüchert. In dumpfer Verzweiflung sah er zu den Sternen auf, die, ach, so kalt, so fern und unerreichbar zu ihm niederstrahlten, so fern, so unerreichbar wie der Ruhm.

Die Trostlosigkeit seiner Lage überwältigte ihn jäh. Er sank in die Kniee und drückte sein Gesicht in die gefalteten Hände. Und die Sterne am dunk-

len Winterhimmel flimmerten weiter, kalt, geheimnisvoll. Wie viele Menschen mochten sie schon gesehen haben, die aus dem Staub der Erde emporstrebten und in ohnmächtigem Verlangen die Hände nach ihnen ausstreckten. Bleibt doch das Menschenherz mit seinem heißen Sehnen, seinem stürmischen Ringen und Streben sich ewig gleich — im Sand der Tropen, wie im Schnee des Nordens, durch Jahrtausende und aber Jahrtausende. Strehlen fand den jungen Freund am nächsten Tag krank und fiebernd. „Laß mich allein,“ sagte er mit milder Stimme.

Er schloß sich in seinem Zimmer ein und wollte weder essen, noch trinken. Strehlen ließ ihn gewähren.

Der geniale Heldenspieler war im gewöhnlichen Leben ein etwas leichtsinniger, aber äußerst gutmütiger Mensch und liebte Linden wirklich. Er selbst hatte die Ideale der Jugend längst über Bord geworfen, als lästigen Ballast bei der Jagd nach dem Erfolg. Er kannte das Leben seiner Kreise und empfand ein Gefühl schonenden Mitleids für diese schwärmerische Dichterseele, die sich durch den glänzenden, äußeren Schein noch blenden ließ. Er wußte, wieviel Oskar geopfert, wieviel Enttäuschungen ihm noch bevorstanden, wußte, wie dunkel der Weg war, die zur Höhe führte.

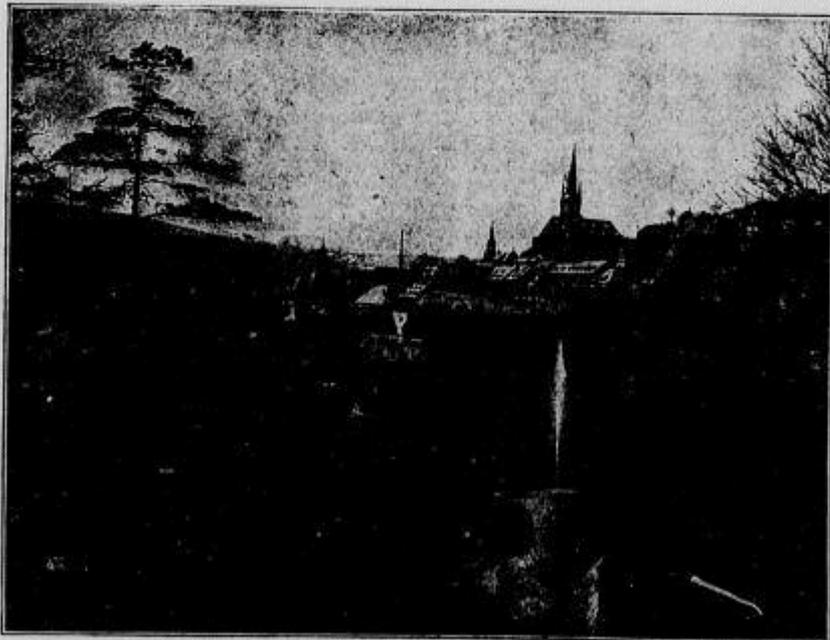
Ob Oskar sie überhaupt erreichen würde? Jedenfalls nur mit verjüngten Schwingen! Er strebte, ihn

so lange wie möglich die jugendliche Begeisterung zu erhalten, und als er ihn so gebrochen vor sich sah, fühlte er's wie einen körperlichen Schmerz am Herzen.

„Es sind Briefe für Sie angekommen,“ sagte die Wirtin am Nachmittag, während sie energisch an Lindens verschlossene Thür klopfte.

Er richtete sich auf und ließ sie herein. Er nahm der Frau die Poststaschen ab und winkte ihr, wieder zu gehen. Es war ihm eine Dual, ihr neugieriges Gesicht zu sehen.

Gleichmütig erbrach er das erste Schreiben; es war eine Notiz, das zweite auch. Mit einem höhnischen Aufschauen ballte er die übrigen Briefstaschen zu einem Bündel zusammen und schleuderte sie ungelesen in den Kamin. Er zündete ein Scheit Holz



Die Stadt Buchholz in Sachsen. Photographie von Paul Geher in Buchholz.  
(Mit Text.)

an und sah mit düstern Augen zu, wie die Flammen gierig nach den Papieren hinzugelten, eines nach dem anderen erfaßten und fliegend und knisternd zur Asche verbrannten. (Fortsetzung folgt.)

dieser eiserne Monarch, während er sich mit solchen unschuldigen Spielen vergnügte, gleichzeitig Könige absetzte und namenloses Elend über die spanische Nation heraufbeschwor.

Zu Biarritz, wohin das Herrscherpaar ebenfalls Ausflüge unternahm, befindet sich die sogenannte „Höhle der Liebenden“, worin der Sage nach ein Liebespaar von der Meeresflut überrascht und ertränkt worden war. Diese Grotte wurde oft von dem Herrscherpaare besucht, sobald die Ebbe es erlaubte, und sie mögen dort im Angesicht des unendlichen Ozeans manche romantische Stunde

## Die Kaiserin und der Klavierstimmer.

Bevor Napoleon I. den Feldzug in Spanien begann, der der regierenden Familie der Bourbons, respektive der Herrschaft

des einfältigen und energielosen Königs Karl IV. ein trübes Ende bereitete, hielt er sich längere Zeit in der Grenzfestung Bayonne auf, wo er an der Seite seiner Gemahlin so lustige und lebensfrohe Stunden verbrachte. Napoleon erreichte Bayonne am 14. April 1808, und Josephine kam 14 Tage später von Bordeaux zu ihm. Sie bewohnten das eine halbe Meile von Bayonne entfernte Schloßchen Chateau de Marrac, das gegenwärtig einer Ruine gleicht, nachdem es im Jahre 1825 durch einen Brand gänzlich zerstört wurde.

Kein Tag verstrich, ohne daß beide einen Gang durch die Straßen und über das Glacis machten; manchmal stieg man zu Pferde oder fuhr in einer offenen Kalesche aus, begleitet von einem glänzenden Stabe und einer Husareneskorte. Der Kaiser wählte vielfach ganz entlegene Straßen und Wege, indem er jedesmal einen anderen Rückweg einhug. Das Dorf Boucau am rechten Adourufer, eine kleine Meile von der Stadt entfernt, war Josephinens beliebtestes Ausflugsziel. Hier war es, wo der gewaltige Schlachtenlenker mit ihr wie ein Schulknabe in den Freistunden sich erlustigte, indem beide zwischen den Dünen Verstecken spielten, oder indem er bei der Ebbe sie in den See jagte, so daß sie oft bis zu den Knien im Wasser watete, und dies alles gar häufig in Gegenwart der am Strande beschäftigten Fischer und Weiber des Ortes, die sich höchlichst darüber amüßten. Es ist eine traurige Wahrnehmung, daß

verlebt haben. Ein Augenzeuge, der Leutnant Nigolewski von der polnischen Leibeskadron der kaiserlichen Garde, erzählt, daß der Kaiser zu Zeiten Josephinens kleine Atlaschuhe, während sie draußen im Wasser umherplätscherte, hinter einen Sandhügel versteckte und dieselben nicht eher zu ihr brachte, bis sie den ganzen Weg von dem Strande bis zur vierspannigen Karosse barfüßig zurückgelegt hatte; ihre Scheltworte und Fächerschläge machten ihm dann das größte Vergnügen. Die Eskorte bildete unterdessen einen Halbkreis, um jede unbefugte Annäherung fern zu halten. Eine sehr hübsche Anekdote stammt aus jener romantischen und idyllischen Zeit: Ein Klavier in dem Musiksaal des Schlosses von Chateau de Marrac mußte neu gestimmt werden und der einzige Klavierstimmer zu Bayonne wurde gerufen. Während der Mann nun mit dem Instrument beschäftigt



Ein guter Witz. Von C. von Bergen. (Mit Text.)  
Photographie-Verglag von Franz Hansfängl in München.

tigt war, trat Josephine in einfacher Toilette in den Saal. Neugierig wie sie war, sah sie der Arbeit des jungen Mannes mit sichtlichem Interesse zu, indem sie sich mit den Ellbogen auf den Deckel stützte und ein Gespräch über die Art der Reparatur mit dem Handwerker anknüpfte, welcher weit entfernt war, in ihr die Kaiserin zu vermuten. Allmählich nahm die Unterhaltung eine wärmere Tonart an und der galante Arbeiter, der von den Reizen der Anwesenden, in der er eine Kammerjungfer vermutete, geizelt war, wurde nicht müde in Komplimenten an die Adresse seiner

schönen Nachbarin, aus welcher er vielleicht im Stillen seine Braut zu machen gedachte. Beseelt von diesem Gedanken und ermutigt durch das kokette Lachen Josephinens, ging er so weit, die Kaiserin zu umarmen; in diesem Augenblicke öffnete sich die Thür eines Nebenzimmers und der Kaiser, gestieft und gespornt, von einem Ritze heimkehrend, erschien auf der Schwelle. Mit einem Blicke übersah er die Situation und brach, gerade gut gelaunt, in ein helles Gelächter aus, worin Josephine einstimmte, während der Klavierstimmer, tödlich erschrocken, in ein paar Sägen zur Thür hinaus- und durch den langen Korridor davonsprang. Da er seine Instrumente und seinen Strohhut zurückgelassen hatte, so eilte die gutherzige Josephine auf den Balkon, um — wer sollte es glauben? — den Flüchtling zurückzurufen, leider vergebens. Man war genötigt, dieselben nebst einem sehr reichlich bemessenen Arbeitslohn in seine Wohnung zu senden. Die Nachkommen des jungen Mannes leben noch heute in Bayonne und erzählen jedem, der es hören will, das Zusammentreffen ihres Urgroßvaters mit der Kaiserin Josephine.

Karl Staubach.

**Etwas wünschen.**

Etwas wünschen und verlangen,  
Etwas hoffen muß das Herz,  
Etwas zu verlieren hängen,  
Und um Etwas fühlen Schmerz.

Deine Lust und deine Wonne  
Ruht du an was immer seh'n,  
Soll vergeblich Mond und Sonne  
Nicht an dir vorübergeh'n.

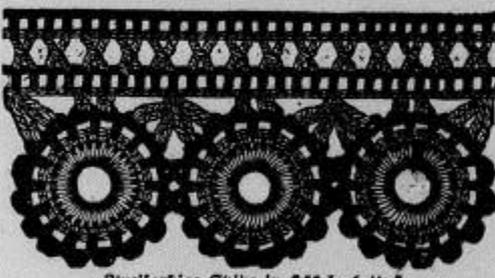
Gleich von unbegrenztem Sehnen,  
Wie entfernt von träger Ruh',  
Wisse sich mein Leben dehnen,  
Wie ein Strom, dem Reere zu.

Friedrich Rückert.



**Zweifarbige Spitze in Häkelarbeit.**

Zu der haltbaren hübschen Spitze ist kräftiges, cremefarbenes und marineblaues Baumwollengarn verwendet; sie eignet sich vortrefflich für Decken aller Art, Hausschürzen und Waschlleider und würde, in farbiger Wolle ausgeführt, auch für Papierkörbe, Kissenumrandungen und sonstige Phantasiearbeiten zu empfehlen sein. Man beginnt jede der Rosetten von der Mitte aus, indem man den cremefarb. Faden 12—15mal um den Daumen wickelt und diesen Ring mit 32 f. W. dicht behäkelt. Es folgen eine Tour von 32 f. W. mit dem blauen Faden und eine ebensolche mit dem cremefarb. Man sticht stets durch beide Maschenglieder voriger Tour. Die Arbeit muß flach bleiben, nötigenfalls sind einige W. in jeder Tour zuzunehmen. 4te Tour: 1 St., gefolgt von 5 Stm. und 1 f. W. in die erste derselben) in jede 2te W. vor. Tour. Bei allen folgenden Rosetten schließt man die beiden letzten Picot an die entsprechenden Picots der leztgearbeiteten Rosette, bis die Spitze die gewünschte Länge erreicht hat. Vier Langreihen bilden den geraden Rand der Spitze. 1te Reihe: Je ein Bündel von 2 dreifachen Stäbchen in die beiden Picots vor und die beiden Picots nach den vereinigten Picots. Alle 8 Stunden werden mit einem Umschlag abgemacht, 6 Stm., 2 St. mit einem Umschl. abgemacht in das nächste Picot, 1 Stm., 2 durch einen Umschlag abgemachte St. in das folgende Picot, 6 Stm.; fortlaufend wiederh. 2te R., blau; wechselnd 1 St., 1 Stm., 1 W. vor. R. übergehen, 3te R., cremefarben: Kreuzst., gefolgt von je 1 Stm., 1 W. vor. R. übergehen. 4te R., blau; wechselnd 1 St., 1 Stm., 1 W. vor. R. übergehen.



Zweifarbige Spitze in Häkelarbeiten

Johanna Sphri f. Am 7. Juli ist in Zürich die gemüthvolle Jugendschriftstellerin Frau Johanna Sphri, deren vollständige Schriften in den weitesten Kreisen bekannt und hochgeschätzt sind, im Alter von 74 Jahren gestorben. In dem bei Zürich gelegenen Dorf Hitzel am 12. Juni 1827 als Tochter des Arztes Dr. Heuser geboren, hat sie seit 1852, wo sie als die Frau des Rechtsanwalts Sphri nach Zürich überlebte, ständig hier gelebt und in ihrer Häuslichkeit ihr Glück gefunden. Als Schriftstellerin trat sie erst verhältnismäßig spät, in ihrem 41. Lebensjahre, auf; dann aber hat sie im Fluge die Herzen ihrer Leser und Leserinnen erobert und die Kinderwelt mit einer großen Zahl ebenso gehaltvollen wie fesselnden Jugendschriften beschenkt. Heinrich Ludwig Freiherr v. Gleichen-Rufswurm, der Mitte Juli im 65. Lebensjahre in Weimar gestorben ist, war ein Enkel Schillers. Seine Mutter war Emilie von Schiller, die Tochter des Dichters, die 1828 den nachmaligen bairischen Kammerherrn Freiherrn Adalbert von Gleichen-Ruf-



wurm geheiratet hatte. Der Verstorbene hat sich als Landschaftsmaler noch in späteren Lebensjahren bedeutenden Ruf erworben — er widmete sich erst im reifen Mannesalter der Kunst.

Das 400jährige Jubiläum der Stadt Buchholz in Sachsen. Die reizend gelegene sächsische Stadt Buchholz feierte in den Tagen vom 19.—23. Juli ihr vierhundertjähriges Jubiläum. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Denkmal ihres Begründers (Kurfürst Friedrich der Weise) enthüllt. Buchholz hat gegen 8000 Einwohner und eine reiche Industrie; insbesondere Posamentierwaren.

Ein guter Witz. Für die Annemiel ist es jedesmal ein Feiertag, wenn von ihrem Schatz, der bei den schweren Reitern in München in Garnison liegt, ein Brief ankommt. Die ersten Herzengröße waren wohl nicht besonders heiter abgefäht, denn das Heimweh nach den Bergen von Partenkirchen und die Sehnsucht nach der blaudugigen Annemiel waren zu groß und gukten aus jedem geschriebenen Wort heraus. Heute ist das allerdings anders geworden. In wenigen Wochen ist seine Militärzeit um, und dann ist er wieder daheim und bei seiner Braut. Heute erzählt er ihr in seinem Briefe in ausgelassenem Humor allerlei lustige Schnurren, an denen es im Soldatenleben nicht mangelt. Sein Brief kommt vom Wandersfelde und gar lustig schildert er darin seine Einquartierung in einem fränkischen Bauernhof, wobei sich allerhand kleine Abenteuer und lustige Episoden abspielten. Ja, gar lustig ist's Soldatenleben!

**ALLERLEI.**

**Ruch eine Auskunft.** Fremder: „Also das ist das berühmte Alp-horn. Ja, Verehrtester, klingt denn das immer so entsetzlich?“ — Einheimischer: „Na — bloß wenn man 'neindlost!“

**Freundinnensbosheit.** Reiche Erbin: „Du glaubst gar nicht, wie viele Herren mir Fensterpromenade machen.“ — Die gute Freundin: „Ne denn von der Straße aus Dein Geldschrank sichtbar?“

**Die Wurzel alles Uebels.** Wärrisch sagte einst ein Kranker zu seinem Arzte: „Schon so lange haben Sie an mir herumgebockert, aber bisher ohne großen Erfolg. Greifen Sie doch die Sache einmal kräftiger an, um die Wurzel des Uebels gleich mit einem Schläge zu vernichten.“ — „Das will ich sogleich thun,“ entgegnete der Arzt lächelnd, erhob seinen Stock und zerschmetterte mit einem Schläge eine volle Weinfasche, die auf einem Seitentische stand.

Dr. W.

**Sie weiß noch nicht Bescheid.** Frau A.: „Was sind denn Ihre neuen Nachbarn für Leute?“ — Frau B.: „Ja, das kann ich Ihnen nicht sagen, sie haben ihre Wäsche noch nicht aufgehängt!“



**GEMEINNÜTZIGES.**

**Rührer mit Käse.** Zwei bis drei Eier verrührt man mit drei bis vier Eßlöffel Rahm oder guter Milch tüchtig, giebt zwei bis drei Eßlöffel geschabten Käse, das nötige Salz und etwas Pfeffer zu, macht in einer Pfanne etwas Butter heiß, bringt dies hinein und läßt es unter beständigem Rühren so lange darin, bis es ein wenig fest geworden ist.

**Baben, welche noch keine Brut enthielten, sollen bei der Herbstreibung den Stöcken entnommen werden. Dieselben werden von den Bienen nicht belagert und bilden daher im Winter eine recht hinderliche Scheidewand zwischen zwei Honigwaben.**

**Eine gute Handwale für offene Wunden, Brandwunden etc. kann man auf leichte Weise dadurch herstellen, daß man auf einem Teller ein Stäbchen Butter mit dem gleichen Quantum Mehl mittelst einer Messerflinge gut durcheinander arbeitet, die so erhaltene Salbe auf ein Leinwandläppchen aufstreicht und auslegt. Die Salbe muß in jedem einzelnen Falle frisch bereitet werden.**



**Quadraträtsel.**

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Eine Bezeichnung für Vögel. 2) Einen Ausruf des Widerspruchs. 3) Einen heftigen Windstoß.

B	B	E
H	M	O
O	O	O

**Arithmogriph.**

1 2 3 4 5 6 7 8 9. Ein geschäftes Schleifmaterial.  
 2 3 5 9 8. Ein südamerikanischer Staat.  
 3 5 6 1 8. Eine Größergattung.  
 4 8 4 8 9. Ein Fluß in Preußen.  
 5 1 2 3 9. Eine Stadt in Oesterreich.  
 6 8 5 3 8 6. Ein Vogel.  
 7 5 7 8 6 9. Eine lächerliche Modesgur.  
 8 4 5 9 5 8. Ein weiblicher Vornamen.  
 9 8 3 4. Eine Erbart.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ergeben 1—9.

**Anagramm.**

Zwei Brüder sind zu finden in Xieren edler Art. Ruß einer davon schwinden, dann bläß's und buster's art. Julius Fald.

**Auflösung folgt in nächster Nummer.**

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Des Rätsels: Augenblick. Der Charakter: Affen, Thaler, Affenthaler.

Alle Rechte vorbehalten.